

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64188](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64188)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 22. August 1855.

N^o 67.

Ein kurzes Glück.

Ein Nachtstück aus der höheren Gesellschaft von Carl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

Der Graf entfernte sich und Herr v. Haller erhob jetzt zum ersten Male stolz seinen Kopf, um diese gaffende Menge, deren Blicke sich noch immer neugierig auf ihn richteten, mit einem Ausdruck unendlicher Verachtung zu überschauen. Dann wendete er sich lächelnd und schritt auf seine Gattin zu, die keine Ahnung von dem hatte, was eben verhandelt worden war.

In dem Augenblicke, als der Graf sich umkehrte, stand der Hofmarschall der Herzogin vor ihm.

„Ihre Hoheit wünschen, daß der Herr Graf nach dem, was hier vorgefallen ist, sich mit der Gemahlin zurückziehen mögen,“ sagte der Hofmann kalt, indem er eine ceremonielle Verbeugung machte.

„Der Befehl Ihrer Durchlaucht soll erfüllt werden,“ erwiderte der Graf ruhig.

Und er schritt auf seine Gattin zu, flüsterte ihr einige Worte ins Ohr, bot ihr dann seinen Arm und verließ mit derselben in aufrechter Haltung und mit stolz erhobenem Kopfe diese glänzenden Säle, begleitet von dem leisen Gemurmel, das sich von allen Seiten erhob, als der Graf als ein Ausgewiesener durch das Heer der vornehmen Gassen schritt.

Was Donna Elvira anbelangt, so hatte sie von dem, was sich inmitten dieser großen und glänzenden Gesellschaft ereignete, keine Ahnung; sie begriff nicht, daß sie die Zielscheibe aller dieser Blicke sei, die sich höhnlachend, spöttisch, voll Schadenfreude auf sie richteten und ihre giftgetränkten Pfeile ihr noch nachschickten, als sie diesem mitleidslosen Kreise bereits den Rücken kehrte. Glücklicherweise an der Seite ihres Gemahls und geschmeichelt durch den Empfang, der ihr bei ihrem Eintritt zu Theil geworden war, verließ sie diese Prunkgemächer, lächelnd wie sie gekommen war, als ein blumengeschmücktes, dem Tode bereits verfallenes Opfer. Und warum hätte sie nicht lächeln sollen? Hat es ihr Gemahl denn nicht auch? Drückte er ihr denn nicht wärmer noch als vorher die kleine Hand, welche in der seinigen ruhte? Zog man sich denn bei ihrem Gehen nicht eben so ehrerbietig vor ihr zurück, wie bei ihrem Kommen, und folgten ihr die Blicke der Anwesenden nicht eben so bewundernd, wie dies noch vor zwei Stunden der Fall gewesen war? So glaubte wenigstens die arme Elvira, und in dieser Selbsttäuschung stieg sie in ihren Wagen, zufrieden und glücklich über die Erfolge, welche sie bei ihrem ersten Debüt

in der vornehmen Welt errungen zu haben glaubte. Und der Minister? — Hatte auch er keine Ahnung von allem dem, was sich unmittelbar unter seinen Augen ereignete? — O gewiß, der Mann mit dem eisernen Herzen, mit dem unerfättlichen Ehrgeiz, mit der kalten, unerbittlichen Strenge hatte Alles gehört. Einige seiner Feinde stellten sich in seine unmittelbare Nähe, ließen plötzlich die Masken fallen und zerfleischten mit der Grausamkeit von Wilden, die ihren Gefangenen an den Marterpfahl gebunden haben, durch den schneidendsten Spott sein Herz. Jede Faser in seinem Körper zuckte; aber er gab dies nicht durch die leiseste Bewegung zu erkennen. Keine Muskel in seinem finstern Gesicht bewegte sich, und stolzer und strenger als sonst schossen seine Blicke unter den finster zusammengezogenen Augenbraunen hervor.

Endlich verließ auch er die Gesellschaft und kehrte in seinen einsamen Palast zurück. Schweigend ging er, einem drohenden Gespenst nicht unähnlich, einige Minuten in dem hohen, nur matt erleuchteten Gemache geräuschlos auf und ab; denn der weiche Teppich, mit welchem der Boden desselben belegt war, erstickte den Schall seiner Schritte. Endlich klingelte er heftig.

„Man rufe meinen Sohn!“ sagte er zu dem eintretenden Bedienten, indem er seine unheimliche Wanderung fortsetzte.

„Der junge Herr Graf wartet bereits seit einiger Zeit im grünen Salon.“

„So mag er erscheinen!“

„Mein Vater!“ rief der eintretende Sohn, indem er sich mit allen Zeichen des Schmerzes und der Aufregung dem Minister näherte.

Aber eine finstere, abwehrende, mit Blicken der Verachtung begleitete Geberde gebot demselben, sich fern zu halten.

„Mein Vater!“ rief der junge Graf nochmals, „wollen Sie mir Ihr Herz in einem Augenblick verschließen, wo das meinige von Schmerzen zerrissen ist?“

„Unwürdiger, was habe ich mit Dir noch zu schaffen!“

Zwei flammende Blitze zuckten aus den Augen des jungen Mannes und das Blut drang ihm ins Gesicht. Bald aber gewann er seine Fassung wieder und sagte mit seiner gewöhnlichen sanften Stimme: „Der Born reißt Sie fort; ich vergebe Ihnen diese Worte.“

„Keine Komödie. Du hast einen edlen, bisher unbefleckten Namen entehrt und mit Koth befudelt.“

„Wollte Gott, mein Vater,“ sagte der Sohn, sich stolz und würdevoll emporrichtend, „jeder hätte ihn so unbefleckt getragen.“



„Diese Heirath! . . . O, verflucht, verflucht sei der Augenblick, wo ich die Schwäche besaß, sie zugeben! . . .

„Ich danke Ihnen noch in diesem Augenblick dafür eben so feurig, wie ich es früher gethan habe. Der Besitz Elvirens ist das Glück meines Lebens.“ —

„Ghrlofer, Du nennst es ein Glück, an der Seite einer Dirne zu leben?“ —

„Genug, mein Vater,“ rief der Graf, eine Beschimpfung meiner Gattin dulde ich nicht. Auch Ihnen gestatte ich eine solche nicht. Haben Sie mir noch etwas zu sagen?“

„Nur so viel, daß ich diese Person aus meinem Hause jagen lassen werde, wenn es ihr noch ein Mal einfallen sollte, sich hier zu zeigen.“

„Und ich sage Ihnen, daß Sie mit diesen Worten das letzte Band zerrissen haben, was bisher noch zwischen uns bestand.“

„So sei es. Von heute an habe ich keinen Sohn mehr.“

„Mein Vater!“ rief dieser, indem er einen Schritt näher trat, „morgen werde ich vielleicht nicht mehr leben. Halten Sie also das Wort, was so eben über ihre Lippen glitt, noch um einige Stunden zurück. Ertheilen Sie mir Ihren Segen, ich werde leichter sterben, wenn mir dies Loos beschieden sein sollte, und lassen Sie mich auf dem ernstesten Gange, den ich anzutreten im Begriffe bin, von der Ueberzeugung begleitet sein, daß, wenn mir ein Unfall begegnen sollte, Elvire in Ihnen stets eine Stütze finden wird.“

Der Minister stieß ein kaltes, herzloses Gelächter aus. „Geh,“ sagte er „und erfülle Deine Pflicht. Es ist wenigstens das einzige Mittel, wodurch Du die Schmach, welche uns heute angethan worden, einiger Maßen wieder gut machen kannst. Was aber die Person anbetrifft, deren Namen Du hier eben nanntest, so ist sie mir fremd und wird es ewig bleiben.“

„Ist dies Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes Wort.“ —

„So mache ich Sie für die Folgen, welche daraus entstehen, verantwortlich. Dies ist das Vermächtniß, was ich Ihnen hinterlasse, mein Vater, möge Gott Ihnen vergeben, wie ich es thue.“ —

Und Schmerz und Verzweiflung im Gesichte, stürzte der junge Graf aus dem Zimmer, warf sich in seinen Wagen und befand sich schon wenige Minuten nachher in seiner Wohnung.

In seiner Wohnung angekommen, zog der Graf seine Uhr hervor und fand, daß es bereits zwei Stunden nach Mitternacht war. Er setzte sich an seinen Arbeitstisch, indem er sich damit beschäftigte, verschiedene Papiere zu ordnen und mehrere Briefe zu schreiben, und als er hiermit zu Ende war, ergriff er einen Armleuchter und betrat geräuschlos das Schlafgemach seiner Gattin. Ohne eine Ahnung von dem Ungewitter, welches sich über ihrem Haupte zusammenzog, war Elvira bald entschlummert, und als sich der Graf jetzt über sie beugte, blickte er in ein lächelndes, von heitern Träumen umgaukeltes Gesicht. Geräuschlos kniete er nieder, ergriff die weiche Hand, welche auf der seidenen Bettdecke ruhte und führte sie leise an seine Lippen. In dieser Stellung blieb er eine geraume Zeit; er schien sich das kurze Glück, welches er an Elvirens Seite genossen, noch einmal in allen seinen Einzelheiten ins Gedächtniß zurückzurufen. Dann erhob er sich, bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, und unfähig, dem Schmerze, der ihn verzehrte, noch länger Widerstand zu leisten, begann er leise zu schluchzen. Dann, als er der Natur diesen Tribut dar-

gebracht hatte, dem sich in einzelnen Momenten selbst die stärksten Herzen nicht zu entziehen vermögen, blickte er wieder auf seine Gattin. Sie lächelte noch immer. — Ach, sie die Schlummernde, lächelte, während er, der Wachende weinte! — Sie träumte in diesem Augenblicke wohl von dem heiteren Wiedersehen des nächsten Tages, während er bleich, mit gesenkter Stirn und thränenfeuchtem Blick vor ihr stand, um vielleicht für immer von ihr Abschied zu nehmen.

Eine Stunde mochte so etwa der Graf an der Seite seiner Gattin zugebracht haben, als er sich endlich nochmals über sie beugte und den letzten leisen Kuß auf ihre Stirn drückte.

„Gott segne Dich! — Gott segnete Dich, Du sanfter, guter Engel!“ murmelte der junge Gatte. „Habe Dank für die Treue, die Du für mich im Herzen trugst, Dank für die Liebe, die ich in Deinen Armen fand! . . . O mein Gott, mein Gott, beschütze sie, die mir so unendlich theuer ist, wenn es Dein Wille sein sollte, daß ich nicht mehr zu ihr zurückkehre!“ —

Der Graf stöhnte bei diesen Worten tief auf, und Elvira, hierdurch gestört, wendete unruhig ihr Köpfschen und öffnete halb die geschlossenen Augen. Aber bereits hatte ihr Gemahl das Gemach verlassen. Dunkelheit herrschte wieder in demselben und nachdem die Lippen der jungen Frau den Namen ihres Gatten gemurmelt hatten, wendete sie sich wieder auf die Seite, um den auf einen Augenblick unterbrochenen Traum weiter zu träumen.

Es mochte etwa gegen 4 Uhr des Morgens sein, als Herr v. Haller behutsam die Treppen hinunterstieg, dem Grafen v. Reimbach, welcher vor dem Hause bereits auf ihn wartete, stillschweigend die Hand drückte, mit diesem in ein leichtes, mit zwei raschen Pferden bespanntes Cabriolet stieg und dem Kutscher befahl, den Weg nach der Carlshöhe, einer etwa zwei Stunden von der Residenz entfernten, romantisch gelegenen Waldpartie, einzuschlagen.

Als sie dort ankamen, brach eben das junge Licht der Sonne durch die Zweige, und beleuchtete eine kleine Wiesenfläche, auf welcher sich bereits zwei andere Herren befanden. Der Graf v. Haller stieg mit seinem Begleiter aus und beide näherten sich den beiden Personen, welche bereits auf sie warteten. Es war Herr v. Rosenau mit seinem Secundanten. Nachdem dieser mit Herrn v. Reimbach die nothwendigen Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Duell getroffen hatte, nachdem die Entfernung abgemessen, die Pistolen geladen worden waren, stellten sich die beiden Gegner schweigend einander gegenüber, indem sie sich gegenseitig kurz verbeugten. Dann näherten sie sich von ihrem Standpunkte aus einander mit aufgehobener Waffe langsam und ruhig. Endlich blieb Graf v. Haller auf einer Entfernung von etwa sechs Schritten von seinem Gegner stehen, legte an, zielte und drückte ab. Als sich der Rauch verzog, bemerkte man Herrn v. Rosenau noch in seiner früheren festen Stellung, der spöttisch mit den Achseln zuckte, als wollte er sich über die verkehrte Richtung, welche die Kugel genommen hatte, lustig machen. Dann faßte er Herrn v. Haller scharf ins Auge und zielte mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit. Der verhängnißvolle Schuß folgte, der Graf ließ das Pistol aus der Hand fallen, schwanzte einen Augenblick hin und her, und fiel dann, ehe ihm Graf Reimbach noch zur Hilfe kommen konnte, entseelt mit dem Rücken auf den grünen Wiesenteppich.

(Schluß folgt.)

Tages-Chronik.

□ Müller. Du Schulze, am Sonnabend ist wieder Holland in Noth und Polen offen.

Schulze. Zur Sache, wat giebt et denn?

M. Das ist es ja eben, nichts giebt es, unser ganzes Militär-Vergnügen aus allen Kasernen und aus Balaklava ziehen mit der ganzen Musik gen Falkenburg, wo sie mit den vereinigten Bremern und Hamburgern ein Treffen geben werden.

S. A so, jezt geht mir eine Gpfündige Wachskerze auf, Du meinst, wo nun Musik hernehmen zur Einweihung der Kirche an der Petersstraße.

M. Endlich begriffen? — Denn siehst Du, Musik muß doch wohl sein, wenn die Kirche doch mit einem Male eingeweiht werden muß; und getanzt muß sein, denn schon David tanzte vor der Bundeslade und ferner tanzten ja vor diesem auch die Juden um's goldene Kalb. —

S. So is es! —

□ (Gesandte.) Noch einmal „Jeder halte sich rechts!“ — Wir haben mit Vergnügen in voriger Nummer obigen Vorschlag gelesen und beherzigt und müssen im Interesse Aller wünschen, das er auch höheren Orts berücksichtigt werden möge. — Doch damit diese Errungenschaft auch vollständig sei, müßten wir ihr noch einen Fortschritt anhängen. — Es ist nämlich männiglich bekannt, daß unsere Domestiken hier eine große Rolle spielen, und in Folge dessen muß der Bürger froh sein, wenn er um den Truppweise versammelt stehenden Küchendragonern, Hausknechten etc. — Soldaten nicht zu gedenken, die scheinen jezt außer allem Geseß zu stehn —, wenn er um diese Liebespärdchen oder Tanzvergnügen besprechenden Honoratioren herumspaziren kann, ohne insultirt zu werden. — Wir würden daher vorschlagen, auf die Tafel zu setzen: „Jeder halte sich rechts und schreite fort!“ — Zur Unterhaltung ist ja noch die Mitte breit genug. Mehrere Bürger.

□ Nachdem das Tivoli-Theater hier beendigt ist, sollen einige der Mitglieder sich Rollen aus dem „Fechter von Ravenna“ einüben.

Beob. Uebung macht den Meister, können auch noch 'mal Directoren werden.

□ (Gesandte.) Jan: Ginnerk wullt Du mit rin, eenen to nehmen?

Ginnerk: Ne Jan, heft Du kin Ambischohn in'n Bive? wie weet jo jezt, wen se dar hebbben wölt un wen nich, ik gah na de Grube henin.

□ (Gesandte.) Aus dem Lager zu Leewehsrennod haben wir Gelegenheit gehabt, folgenden Bericht zu bekommen von einem Landsmann: „Da wir lange kein Pulver gerochen hatten, so machten wir uns auf den Weg, um zu recognosciren, wo die beste Probiantkammer anzulegen sei. — Kaum einige hundert Schritt vom Lager war ein freundlicher Fährmann bereit, uns in sein Boot aufzunehmen und hier bekamen wir denn auch die Fährte zu unserm Streifzug. — Jezt waren wir leidlich verproviantirt, ließen die

Geschüge ruhen, die Russen weit im Hintergrunde laufen (Schreibfehler, soll laufen heißen) und waren fröhlich und guter Dinge und machten bloß den Taback etwas theurer.

Doch nichts ist schwerer zu ertragen

Als eine Reihe von schönen Tagen.

Wir wurden übermüthig und einige unserer heldenmüthigen Cameraden fingen sogar Händel mit unserm freundlichen Fährmann an, der uns denn so schnell als möglich an's Land beförderte. Nun liegen wir hier inmitten der Winsen (Wäntfahms), hacken unser Beefsteak selbst und trösten Rekruten. (?) — — —

□ (Gesandte.) (Aus einer neuen Bibel.)

Bramarbas, du Hund eines Edler'n,
Reißest das Maul auf statt zu wedlern,
Und wirfst mit Löwentouth zur Erde
Menschen, die kommen vom friedlichen Heerde;
Und will dein Herr dich nicht abschaffen,
Nicht steuern bald dein Mörder-Klassen,
Dann giebt es wohl noch andre Waffen.

□ Nach dem Tivoli. —

F. Herr B. was fangen Se an im Lande Oldenburg, ist es doch zu leben so schaine in diesem Land? —

B. Wollt' ich meinen, daß es schön ist, ich leg' mich auf's Declamatorium.

F. Und ich? — Hab' ich nich Moos? — Kann ich nicht auch einreichen ein Gesuch um die Conzession zu die Comödie? und spielen den ersten Liebhaber? Hab' ich nicht aach schon ankutschirt meine erste Liebhaberin? — Ich bin ein Fried-Länder und geh' nicht nach de Krimm.

Vermischtes.

— (Neue Düngerfabrik). Bei dem allgemeinen Mangel an Dünger ist man doch endlich darauf gekommen, die Hunderttausende von Centnern Excremente, welche die Canäle Wiens jährlich der Landwirtschaft entführen, zu benützen. Ein Herr Mally hat sich entschlossen, eine Fabrik zu errichten, welche diese Excremente als Düngermehl in den Handel bringen wird. Unweit Prag besteht bereits eine Pondrettesfabrik, doch hindern ihr Aufkommen mannigfache Schwierigkeiten und Vorurtheile.

— Holland. (Krankheit der Bohnen.) Außer der Kartoffelkrankheit macht sich jezt bei andern Feldfrüchten eine Krankheit bemerklich, die mit ersterer verwandt zu sein scheint. Besonders ist dies bei den Bohnen der Fall. Das Erscheinen dieser Seuche macht sich durch eine kleine Erhöhung, einen Knoten, mitten auf dem Blatte bemerklich. Die helle lichtgrüne Farbe desselben verbreitet sich über die ganze Oberfläche, während die andere Seite wie mit Kalk bestreut aussieht. Es dauert aber nicht lange, so färbt sich das Ganze hellgelb mit kleinen schwarzen Flecken, darauf wird das Blatt dürre und ganz schwarz und die Krankheit theilt sich dem Stengel mit. Die Pflanze, die jezt im Wachsen gehindert ist, hat ein kümmerlich Aussehen und liefert wenig Ertrag oder gar keinen, wenn die Krankheit während der Blüthe auftritt.

— Was der englische Genius nicht Alles in der Mechanik erfindet! Das Neueste ist, wie der „Atlas“ berichtet, eine Vorrichtung, welche den Hühnern das Zerkrachen der Gartenbeete unmöglich macht. Sie besteht

in einem langen Sporn, den man dem Huhn hinten ans Bein bindet, und der, sobald dasselbe sich zum Krachen anschickt, wie ein Anker in den Boden fällt und den Vogel nöthigt, den Fuß sanft weiter vorn aufzusetzen. Die Henne versucht von Neuem zu krachen, aber mit gleichem Erfolg, und ehe sie sich's versteht, hat die Maschine sie aus dem Garten „hinausgegangen (walket her out)“. Zur Zeit der Hahnenkämpfe bespornte man in England bloß die Hähne; nun kommen aber auch die Hennen daran.

Biersylbige Charade.

Die beiden ersten.

Ach woltet Ihr Euch neigen
Zu Denen in der Krimm,
Wär' die Kanone schweigen,
Beendet wär' der Grimm,
Kein unnützig' Blut vergossen
Wär' mehr, kein Jammertod
Folgt mehr den Mordgeschossen, —
Wir äßen billig Brod. —

Die beiden andern.

Min Jung' wullt Du mal freehen
Denn söß' Du man na us,
Wi kânt Di noch wat beehen,
Hebht Land un Sand bie't Hus,
Un denn noch väle Dufend —
Un Linnentüg, so witt —
Siek hunnertmal woll krusend —;
Dat krieg' wi alle mit.

Das Ganze.

Mein Freund nimm alle Biere —
Sobald sie keine Rag' —,
Ein frohes Leben führe
Und heb' den gold'nen Schatz
In meinen lehten beiden;
Doch sei auch auf der Hut,
Sons't trübst Du Deine Freuden,
Verscherz'st Dein fröhlich Blut.

Auflösung der Charade in vor. Nr.:

Klipkanne.

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Aug. 17. Weizen loco sehr fest, wenig am Markt. Roggen einige \mathcal{F} höher bei lebhaftem Umsatz. Dänischer 121.120 \mathcal{R} 113 bezahlt. Del pr. Octobr. 37 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 35 $\frac{1}{2}$.

— Aug. 20. Weizen unverändert. Roggen loco sehr fest, ab Auswärts lebhaft. Dänischer 120.121 \mathcal{R} 112 zu machen. Del pr. Decbr. 39, pr. Mai 36 $\frac{1}{2}$.

Vieh.

Berlin, Aug. 20. Auf dem heutigen Viehmarkte waren an: Rindvieh 283 Stück, incl. 235 Kühe. Der Preis für gute Waare war 15—16 \mathcal{F} , mittel 12—13 \mathcal{F} , ordinäre 8—9 \mathcal{F} pr. 100 \mathcal{K} . Der Markt war gut, und blieben circa 50 Stück im Futter. — Schweine 1251 Stück incl. 150 St. Daghuner und 700 Mecklenburger, das Uebrige Landschweine. Gute Mecklenburger Waare galt 17—18 \mathcal{F} , Landschweine 14—15 \mathcal{F} , ordinäre 12—13 \mathcal{F} . Der Handel

war gedrückt, und sind ca. 150 Stück im Futter geblieben — Hammel 9087 Stück. Der Preis schlechter wie am vergangenen Montag, da wenig fremde Käufer am Markt waren. — Kälber 364 Stück. Der Preis war ein mittelmäßiger.

Oldenburg, Aug. 14. Der Austrieb bestand bloß in 130 Stück. Bei guter Qualität wurden die Preise sehr hoch gehalten. (Es sind Käufe abgeschossen worden mit 850 fl. WW. für ein Paar galizischer Ochsen.) Auf den Triebstationen wurden 1168 St. verkauft.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 11. bis 17. August Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: Assistenzarzt Joh. Carl Friedr. Goldschmidt und Eleonore Louise Joh. Burmeister, Heil. Geistthor. Klempner Joh. Heinr. Ludw. Schulze und Sophie Henr. Cathar. Weber, Oldenburg.

Proclamirte: Zum ersten Mal: Oberlieutenant Paul Friedr. Aug. Strackerjan, Oldenburg, und Wilhelm. Hermann Carol. Ruhstrat hieselbst. Uhrmacher Carl Joh. Haack, Oldenburg, und Johanne Crist. Wilhelmine Schütte hies. Schirmmacher Gregor Dieckler, Oldenburg, und Soph. Cathar. Dierks, Sande. Drechler Georg Heinr. Bonse, Oldenburg, und Hel. Prast, Barel. Johann Hinr. Sün-derbruch, Tweelbäk, und Gesine Rodiek daselbst.

Getaufte: Heinr. Friedr. Ludw. Mütze, Eversten. Elise Joh. Friederike Dierks, Haarenthor. Adolph Ludw. Heinr. Joh. Hullmann, Heiligen Geistthor. Christiane Joh. Elisab. Müller, Heiligen Geistthor. Heinrich Gerh. Friedr. Arens, Eversten. Anna Marie Schmidt, Metjendorf.

Beerdigte: Catharine Margar. Seyen, geb. Meyer, 57 J. 2 M., Heil. Geistthor. (Blutsturz).

Am Sonnabend den 25. August.

Beichtandlung (11 Uhr): Herr Hülfsdrediger Pralle.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: Ahrens, Brake, Roggen; Harms, Fedderwarden, Rappfaat; Lühring, Brake, Del und Glas; Loof, Burhave; Drees, Berne, leer; Gräfenstein, Holz; Addicks, Roggen, Brake; Teschen, Glasfeth, Holz; Stege, Landwurstien, Getreide.

Abgefahren: Albrecht, Wangerooze, Dorf; Brader, Glasfeth; Loof, Burhave; Bakker, Hoofsiel, Stückgüter; Gräfenstein, Hammelwarden, Sand; Meyer, Budjadingen, Busch.

In Ladung: Drees Berne; Boyksen, Strohausen; Harms, Fedderwardersiel.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 \mathcal{F} 20 gr
Hafer	do.	40 "
Weizen	do.	1 \mathcal{F} 32—38 "
Buchweizen	do.	64 "
Kartoffeln	do.	22 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		6 "
Erbsen	do.	6 "
Butter	das \mathcal{K}	18 "
Schinken	do.	14 "
Eier	3 Stück	2 "

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleiser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. August 1855.

N^o 68.

Ein kurzes Glück.

Ein Nachtstück aus der höheren Gesellschaft von Carl v. Kessel.

(Schluß.)

Während sich die Katastrophe auf der Carlshöhe ereignete, hatte sich Elvira, erheitert durch die fröhlichen Träume, von denen sie umgaukelt worden war, einige Stunden später von ihrem Lager erhoben und befand sich jetzt unter den Händen ihrer Jose, die das lange, schwarze Haar ihrer Gebieterin durch die Hände gleiten ließ. Mitunter warf wohl auch die junge Frau, wenn sich ein Geräusch hören ließ, einen erwartungsvollen Blick nach dem Eingange ihres Puzzimmers und ein leichtes Lächeln umspielte dann ihren schönen Mund; denn ihr Gemahl hatte die Gewohnheit, sie an ihrem Toiletentisch zu überraschen, und heute schaute sie sich ganz besonders nach einem solchen vertraulichen Plauderstündchen, denn ihr Herz fühlte sich so glücklich und sie hatte ihm so Vieles zu sagen. Als sie sich aber in dieser Erwartung immer wieder getäuscht sah, wenn sie deren Erfüllung schon nahe glaubte, senkte sie ihr Köpfchen und ein leichtes Schmolzen machte sich in ihrem schönen Gesichtchen bemerkbar. Sie nahm ein Buch zur Hand, entließ ihr Kammermädchen und warf sich in die Kissen eines mit seinem rosarothem Sammet ausgeschlagenen Lehnstuhles, indem sie versuchte, sich in den Inhalt eines französischen Romans zu vertiefen. Aber sie hatte keine Ausdauer hierzu, eine eigenthümliche Unruhe bemächtigte sich ihrer, das Buch sank aus ihrer Hand, und bald gab sie sich jenem eigenthümlichen Sinnen hin, welches die Gedanken hin- und hertreibt, ohne daß man sich über die eigentliche Richtung derselben eine genaue Rechenschaft abzulegen vermag.

Pfötzlich hörte sie in dem anstossenden kleinen Salon ein ziemlich lebhaftes Gespräch.

„Melden Sie mich Ihrer Herrin!“ sagte im dringenden Tone eine weibliche Stimme.

„Aber die Frau Gräfin pflegt so früh keine Besuche zu empfangen —“

„Die Dringlichkeit der Sache wird mich dieses Mal bei ihr entschuldigen. Melden Sie mich!“

„Auf Ihre Verantwortlichkeit, Frau Baronin?“

„Auf meine Verantwortlichkeit; nur schnell!“

Elvira hatte sich erhoben, um durch ihre persönliche Dazwischenkunft den Widerstand ihrer Dienerin zu beseitigen, als sich die Thür ihres Boudoirs öffnete und Frau von Bergen fast gleichzeitig mit der Jose eintrat.

Elvira erblaste unwillkürlich, denn der Anblick dieser Frau hatte bei ihr stets ein beängstigendes, unheimliches Gefühl hervorgerufen, welches jetzt in verstärktem Maße er-

wachte, da sie sich erinnerte, daß ihr Gemahl den Besuch derselben in seinem Hause mehrere Male mit unverhohlenem Widerwillen abgelehnt hatte. Die Baronin schien indessen im gegenwärtigen Augenblicke an diese demüthigenden Zurückweisungen nicht zu denken. Sie nahm der Gräfin gegenüber Platz, und als sich die beiden Frauen allein befanden, blickten sie sich einen Augenblick schweigend an, Elvira unter dem sichtbaren Eindruck unbehaglicher, brängstiger Empfindungen, die ihr dieser Besuch einflößte, Frau v. Bergen mit Augen, aus denen ein unheimlicher Glanz leuchtete, obgleich sie bemüht war, denselben unter dem Ernste eines tiefen, aufrichtigen Mitgeföhls zu verbergen. Endlich begann die Baronin:

„Armes Kind. . . In der That, ich weiß nicht wie ich beginnen soll. . .“

„Mein Gott,“ sagte Elvira, „diese Einleitung und Ihr Gesicht dabei machen mir Furcht.“

„Der Zufall ließ mich diese Trauerbotschaft zuerst erfahren. . .“

„Eine Trauerbotschaft? O seien Sie nicht grausam. . . Treiben Sie keinen Scherz mit mir!“

„Scherz treiben in einer so ernsten Stunde?! O, meine gute Gräfin, wollte Gott, der Augenblick wäre hierzu geeignet. Wie liebe ich Sie und wie sehr bin ich von Ihnen verkannt worden!“ — Und Frau v. Bergen ergriff die Hand Elvirens und drückte sie zärtlich, während sie mit ihrem Taschentuch über die Augen fuhr.

„Warmherzigkeit!“ sagte die Erstere, indem sie schwer aufseufzte, „lassen Sie mich nicht länger in dieser Ungewißheit — Sie sehen, wie ich leide.“

„Ihr Gemahl, liebe Gräfin, wo ist Ihr Gemahl?“

„Mein Gemahl?“ rief diese aufspringend und bis zum Tode erbleichend — „o, mein Gott, er befindet sich, denke ich, auf einem seiner gewöhnlichen Morgenspaziergänge.“

„Sie scheinen also wohl von dem, was auf dem gestrigen Valle — vorgefallen ist, nicht das Mindeste zu wissen.“

„Mein Gott, nein.“

„Und doch spricht man in der ganzen Residenz davon. — Ihr Gemahl. . .“

„Schon wieder mein Gemahl. O, Sie mattern mich durch diese geheimnißvolle Sprache auf das Entsetzliche!“

„Sie wissen also auch nicht, daß Herr v. Rosenau die, freilich mehr als zweideutigen Verhältnisse, in denen Sie in Paris lebten, öffentlich aufgedeckt hat.“

Die Wangen Elvirens wurden von einer Purpurröthe übergossen, und mit einem leisen Schrei sank sie in ihren Sessel zurück. Endlich flüsterte sie: „und es konnte Jemand geben, der eine solche Schändlichkeit geglaubt hätte?“